

© Christine Steinhoff:

Sagen und Zeigen in Ingeborg Bachmanns "Das dreißigste Jahr" und "Ein Wildermuth". Eine Deutung im Rückgriff auf Wittgensteins Theorie über Sagbares und Unsagbares. 2003

I Einleitung

Am 19.8.1919, wenige Monate vor Veröffentlichung des *Tractatus logico-philosophicus*, schreibt Ludwig Wittgenstein in einem Brief an Bertrand Russell:

Die Hauptsache ist die Theorie über das, was durch Sätze -d.h. durch Sprache- gesagt [...] und was nicht durch Sätze ausgedrückt, sondern nur gezeigt werden kann. Dies ist, glaube ich, das Hauptproblem der Philosophie.¹

Wittgenstein nimmt hier Bezug auf die Sätze des *Tractatus*, in denen der Bereich des Sagbaren abgegrenzt und dem Unaussprechlichen die potentielle Artikulationsform des Zeigens zugesprochen wird.

Die zentrale Bedeutung, die Wittgenstein in dem zitierten Brief der Theorie über Sagen und Zeigen zuweist, entspricht der thematischen Gewichtung, die Ingeborg Bachmann in ihren theoretischen Schriften über Wittgenstein vornimmt. Zwar sind ihr Essay „Ludwig Wittgenstein- Zu einem Kapitel der jüngsten Philosophiegeschichte“ und ihr Hörfunkbeitrag „Sagbares und Unsagbares- Die Philosophie Ludwig Wittgensteins“ als einführender Überblick über alle wesentlichen Gedanken des *Tractatus* angelegt. Doch wird deutlich, daß Bachmanns besonderes Interesse an dem Philosophen, wie es auch der Titel ihres Hörfunkbeitrags anzeigt, seinen Überlegungen zum Sagbaren und Unsagbaren gilt. Dieser Schwerpunkt in ihrer Wittgensteinrezeption zeichnet sich bereits in der Zusammenfassung ihrer Dissertation² ab. Dort zitiert sie den *Tractatus* zur Unterstützung ihrer Kritik an Heidegger, dem sie vorwirft, Anspruch auf Allgemeingültigkeit für Aussagen zu erheben, die nicht beweisbar seien und damit im Wittgensteinschen Sinne die Grenzen des Sagbaren überschreiten würden.³ Dem im Rückgriff auf den *Tractatus* als unsagbar Bezeichneten weist sie als einzige Ausdrucksmöglichkeit die Kunst zu.⁴

Wie schlägt sich diese Auseinandersetzung Bachmanns mit der Wittgensteinschen Theorie über Sagen und Zeigen in ihrem literarischen Schaffen nieder?

In Bachmanns literarischem Werk wurden bereits Parallelen zu verschiedenen Gedanken aus

¹ Wittgenstein: Briefwechsel mit B. Russell etc. (S. 88).

² „Die kritische Aufnahme der Existentialphilosophie Martin Heideggers“, eingereicht am 9.12.1949. In der vorliegenden Arbeit zitiert nach der Ausgabe von Robert Pichl.

³ Vgl. Bachmann: Die kritische Aufnahme der Existentialphilosophie Martin Heideggers (S. 128f.).

⁴ Vgl. ebenda (S. 131).

dem *Tractatus* nachgewiesen.⁵ Die vorliegende Arbeit folgt dem von Bachmann in ihren theoretischen Texten gesetzten Schwerpunkt und unternimmt es, aus dem Blickwinkel der Wittgensteinschen Theorie über Sagbares und Unsagbares zwei unter diesem Aspekt besonders ergiebige Erzählungen Bachmanns zu interpretieren: *Das dreißigste Jahr* und *Ein Wildermuth*.⁶

Gegenüber den bisherigen Studien zu Bachmanns Wittgensteinrezeption nimmt diese Arbeit in ihrem Untersuchungsfeld sowohl eine Reduktion als auch eine Erweiterung vor: eine Reduktion, insofern sie sich auf die tractarianische⁷ Theorie des Sagens und Zeigens und zwei Erzählungen konzentriert, und eine Erweiterung, insofern sie die Aspekte des Körpers und der Geschlechterdifferenz sowie nicht nur die inhaltliche, sondern auch die stilistische Seite des *Tractatus* in ihre Analyse miteinbezieht.

Im Folgenden soll zunächst dargelegt werden, welches Verständnis des *Tractatus* der Interpretation zugrundegelegt wird. Es geht dabei freilich nicht um eine umfassende Darstellung aller Gedanken des *Tractatus*, sondern ausschließlich um eine Klärung der zentralen Begriffe Sagen und Zeigen. Spätere Thesen zu Abweichungen, Erweiterungen oder Übereinstimmungen zwischen den Texten Bachmanns und dem Gedankengut des *Tractatus* greifen auf diese Begriffsbestimmung zurück.

Im Anschluß soll in dem durch die Begriffe Sagen und Zeigen abgesteckten Rahmen eine inhaltliche Analyse der beiden genannten Erzählungen erfolgen. Untersucht werden soll zum einen die Rolle des Sagbaren: Wie werden Grenzen des Sagbaren erfahren und wo liegen diese Grenzen? Welcher Wert wird dem Sagbaren zugesprochen? Zum anderen soll herausgearbeitet werden, wie Bachmann den Wittgensteinschen Begriff des Zeigens inhaltlich füllt: Auf welche Weise zeigt sich den Figuren das Unsagbare? Welche Rolle spielen dabei der Körper und die Geschlechterdifferenz?

Zuletzt soll der Frage nachgegangen werden, wie sich der oben erwähnte Gedanke Bachmanns, das Unausprechliche sei in der Kunst ausdrückbar, zu Wittgensteins Vorstellung

⁵ Einen Forschungsüberblick, der bis zum Jahr 2002 reicht, gibt Steutzger (Steutzger: „Zu einem Sprachspiel gehört eine ganze Kultur“: Wittgenstein in der Prosa von Ingeborg Bachmann und Thomas Bernhard, S. 13-18). Im Verlauf der Arbeit wird auf einzelne Studien verwiesen werden; an dieser Stelle soll nur grundsätzlich umrissen werden, wie sich die vorliegende Arbeit von der bisherigen Forschung abgrenzt.

⁶ Wo sich dies anbietet, werden auch Bezüge zu weiteren Texten Bachmanns hergestellt.

⁷ Aus praktischen Gründen wird in der vorliegenden Arbeit das von dem Titel *Tractatus* abgeleitete Adjektiv „tractarianisch“ verwendet, wie es zum Beispiel auch von Vossenkuhl benutzt wird.

des Zeigens als Artikulationsform des Unsagbaren verhält. Hierbei sollen unter Hinzuziehung der poetologischen Schriften Bachmanns und der neuesten Untersuchungen zur Ästhetik des *Tractatus* die ästhetikkritischen Passagen der Erzählungen und die stilistische Seite sowohl der literarischen Texte als auch der Abhandlung Wittgensteins untersucht und zueinander in Beziehung gesetzt werden.